

Kleine spätbronzezeitliche Gräbergruppe aus Halle (Saale)

Von Theodor Voigt, Halle (Saale)

Mit Tafel XLVII-XLVIII und 2 Textabbildungen

Aus dem Stadtgebiet von Halle befinden sich im Depot des Landesmuseums Halle einige spätbronzezeitliche Urnengrabfunde, die mit zu den ältesten Beständen des Museums gehören. Sie wurden bereits 1874 gefunden und bei Übernahme der alten Sammlungsbestände durch den Sächsisch-Thüringischen Geschichtsverein damals unter Nr. II, 686 ff. katalogisiert. Da noch vier Gefäße mit Leichenbrand gefüllt sind, der noch nicht untersucht wurde, und da außer einer kleinen Henkeltasse auch zwei verschiedene Deckschalenfragmente vorhanden sind, so dürfte es sich insgesamt um Reste von etwa vier bis acht Urnengräbern, d. h. also um eine kleine Gräbergruppe, handeln (Taf. XLVIII, 2b-c). Unbekannt blieb, wie weit diese Gruppe damals bei der Auffindung vollzählig erfaßt wurde und ob alles dabei Geborgene auch vollzählig abgeliefert und aufbewahrt worden ist. So ist bei einem Gefäß „ursprünglich mit Leichenbrand“ erwähnt, von letzterem ist aber nichts mehr vorhanden. Andererseits wurde erst jetzt bei der Untersuchung des Leichenbrandes von Grab 1 eine kleine Bronzebeigabe (Taf. XXX) gefunden. Als Fundstelle ist lediglich „Spindlers Garten, vor dem Geisttor, an der Straße nach Wittekind“ angegeben. Die ehemalige Lage dieses Gartens konnte ungefähr ermittelt werden, da er „zwischen Reil-, Ludwig-Wucherer- und Hohenzollern- (heute Robert-Blum-) Straße“ gelegen haben soll. Damals gehörte noch alles Gebiet vor dem Geisttor zu dem Amt Giebichenstein, das erst 1901 in den Stadtkreis Halle eingemeindet wurde¹⁾. Auf einem Kartenausschnitt von Halle-Nord (Abb. 1) ist die ungefähre Lage von „Spindlers Garten“ zu entnehmen.

Diese noch unveröffentlichten Funde gaben uns nun Anlaß, hier eine kleine Untersuchung darüber anzustellen, in welchem Verhältnis sie zu den damaligen mitteldeutschen Kulturgruppen, insbesondere a) zur Hausurnen-Kulturgruppe²⁾, b) zur Halleschen Kultur³⁾, c) zur Lausitzer Kulturgruppe⁴⁾ und d) zur thüringischen Steinpackungsgräbergruppe⁵⁾ stehen. Die Numerierung der Fundstücke

¹⁾ Die historische Entwicklung des Amtes Giebichenstein erwähnt R. Hünicken, Geschichte der Stadt Halle, Halle 1941, S. 24 ff.

²⁾ Eine ausführliche Bearbeitung erfuhr diese Gruppe durch W. A. v. Brunn, Die Kultur der Hausurnengräberfelder in Mitteldeutschland zur frühen Eisenzeit, in: Jahresschrift Halle 30, 1939.

³⁾ F. Holter, Die Hallesche Kultur der frühen Eisenzeit, in: Jahresschrift Halle 21, 1933.

⁴⁾ W. Grünberg, Die Grabfunde der jüngeren und jüngsten Bronzezeit im Gau Sachsen, Berlin 1943. – Ferner: H. Agde, Bronzezeitliche Kulturgruppen im mittleren Elbgebiet, Leipzig 1939. – W. Hülle, Hügelgräber und Flachgräber der Lausitzischen Kultur bei Groß-Möhlau, Kr. Bitterfeld, in: Jahresschrift Halle 20, 1932, S. 24 ff. (68). – G. Neumann, Ausgrabungen im Lande Sachsen, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege für 1952, Bd. 4, Leipzig 1954, S. 163 ff. und 190 ff.

⁵⁾ H. Agde, Die Kultur der Thüringischen Steinpackungsgräber der Bronzezeit, Diss. Halle, 1935.

dürfte schon damals bei der Katalogisierung völlig willkürlich vorgenommen worden sein, da jede nähere Beschreibung der Fundumstände oder ein Grabungsplan fehlen und sonst nichts an irgendwelchen weiteren Hinweisen vorhanden ist –

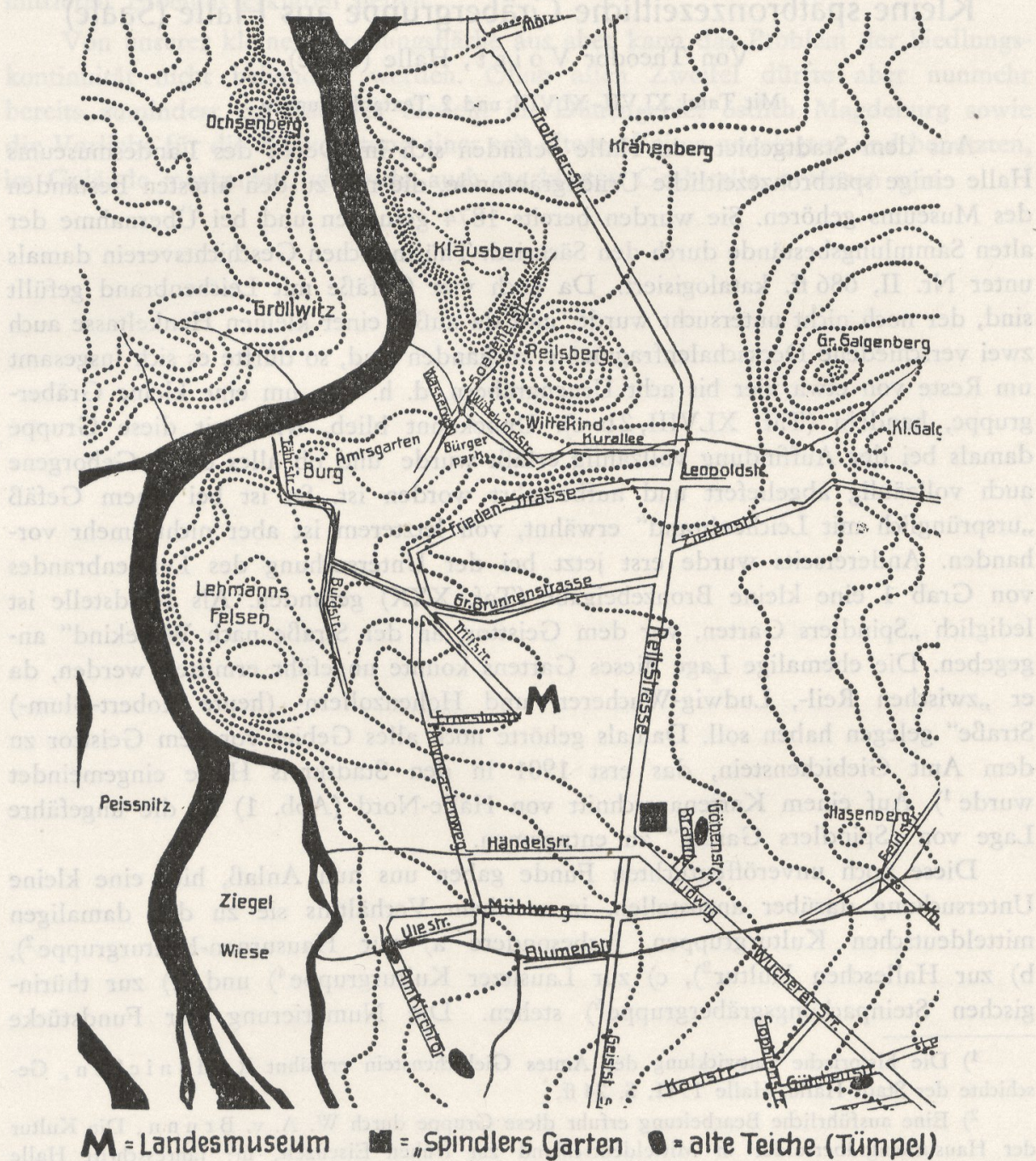


Abb. 1. Lageplan der Fundstelle „Spindlers Garten“ in Halle-Nord

außer der oben wiedergegebenen lakonischen Angabe. Bei der Untersuchung ergaben sich eine Reihe von bemerkenswerten Einzelheiten. Diese sollen im Anschluß an die hier gegebene Vorlage des Fundmaterials gebracht werden.

⁶⁾ Die Untersuchungsergebnisse über den Leichenbrand fertigte freundlicherweise Herr dipl. biol. H. H. Müller, wissenschaftlicher Assistent am Landesmuseum Halle, an.

Beschreibung des Fundmaterials

1. *Urnengrab* – mit hohem Gefäß, tonnenförmig, hochschultrig, grob geschlickt; hellrot/braun. Höhe: 27,5 cm. Taf. XLVIII, 2a. Inhalt: menschlicher Leichenbrand. Alter: adultus⁶⁾.
Darin Beigabe: ein kleiner, drahtförmiger Bronzering, fragmentarisch erhalten – Am Ringkörper ist ein Stück dünnes Bronzeblech angeklammert, wahrscheinlich ein Anhängerfragment unbekannter Form (vielleicht zu einer kleinen Pinzette, d. i. Haarzange, gehörend?). Tafel XLVIII, 2b.
LM Halle, HK: 4960.
2. *Urnengrab* – mit etwa tonnenförmigem Gefäß, dessen Oberteil fehlt, steilwandig, grob geschlickt; rot/braun. Höhe noch 18 cm, Taf. XLVIII, 1. Inhalt: menschlicher Leichenbrand.
Untersuchungsbefund des Leichenbrandes: „Der Leichenbrand ist sehr grob, große Stücke sind relativ häufig. Die Knochen und auch die Teile der Schädeldecke sind dickwandig. Einige Gelenkstücke der großen Extremitätenknochen und die Gelenkpfannen des Beckens sind paarig. Vom Gebiß sind eine rechte Oberkieferhälfte und einige Zahnwurzeln mit geschlossener Pulpa erhalten. Zahnkronen fehlen. Einige Leichenbrandstücke zeigen Eisenoxydspuren (Ortbandbildung?).
Der Leichenbrand stammt von einem erwachsenen Menschen.“
LM Halle, HK: 4961.
3. *Urnengrab* – mit doppelkonischem Gefäß („Doppelkegel“) mit drei breiten, waagerechten Riefen dicht oberhalb des scharfen Umbruches. Höhe: 17 cm. Tafel XLVII, 2.
Inhalt: menschlicher Leichenbrand.
Untersuchungsbefund des Leichenbrandes: „Der Leichenbrand ist groß, die meisten Gelenkstücke sind paarig vorhanden. Die Gelenkpfanne des Beckens sowie das Petrosium liegen ebenfalls paarig vor. Eine Patella ist gut erhalten. Vom Gebiß ist die linke Oberkieferhälfte mit den Alveolen 1 bis 7 erhalten, von den Zähnen nur Wurzeln mit z. T. noch nicht vollkommen geschlossener Pulpa, und einige Splitter von stark zerstörten Zahnkronen. Die Schädeldecke und auch die Extremitätenknochen sind relativ dünnwandig.
Der Leichenbrand stammt von einem Menschen von etwa 17–25 Jahren.“
LM Halle, HK: 4962.
4. *Urnengrab* – mit kleinem Gefäß, tonnenförmig, von entsprechender Form wie die Urne des Grabes. 1. Hals leicht einschwingend, grob geschlickt; rot/braun. Höhe: 14,5 cm. Tafel XLVIII, 3.
Inhalt: „Menschlicher Leichenbrand. Alter: Infans I (mindestens fünfjährig; eventuell Infans II).“
LM Halle, HK: 4963.
5. *Urnengrab* – mit Gefäß von Amphorenform, mit zwei breiten, sich gegenüberstehenden Henkeln an der Schulter, am oberen Bauteil vier Querfurchen, Oberteil fehlt bis zur Halspartie; grob geschlickt, gelb/braun/grau. Höhe 18 cm („Ursprünglich mit Leichenbrand“).
LM Halle, HK: 4964 (nicht mehr vorgefunden).
6. (*Urnengrab-Rest?*) – Gefäß-Schulterteil mit gerundeter Schulter; grau/braun. Noch 16 cm lang.
LM Halle, HK: 4968 (nicht mehr vorgefunden).
7. (*Urnengrab-Rest?*) – Gefäß-Schulterteil mit Halsansatz; grau/braun. Noch 6 cm lang.
LM Halle, HK: 4969 (nicht mehr vorgefunden).
8. (*Urnengrab-Rest?*) – Gefäßbodenstück mit geringem Unterteilansatz; grob geschlickt; rot/braun. Vermutlich Rest eines tonnenartigen Gefäßes etwa wie die Urnen der Gräber 1 und 2. Bodendurchmesser: 7 cm.
LM Halle, HK: 4970.
9. *Gefäß*, kleine Tasse mit randständigem Henkel; gelb/rot/braun. Höhe: 5 cm. Taf. XLVII, 1.
LM Halle, HK: 4965.
10. Großes *Randfragment* eines weitmündigen, schalenartigen Gefäßes mit vier dicht beieinander liegenden kleinen Zäpfchen auf dem Rande; Rand ausladend, geschwungen; hellbraun/grau. Abb. 2b.
LM Halle, HK: 4966.

11. Großes *Randfragment* eines flachen, weitmündigen, schalenartigen Gefäßes, Schulter und Unterteil mit breiten, waagerechten Facetten bedeckt, Rand ausladend, geschwungen; dunkelbraun. Abb. 2a.

LM Halle, HK: 4967.

Bei einer allgemeinen Charakterisierung unserer Funde bezüglich der Grabstätte ergibt sich, daß lediglich in Nr. 9 ein kleines Beigefäß von Tassenform vorzuliegen scheint. Alle Urnen mit Leichenbrand sind also, soweit beides erhalten oder erwähnt ist, als Urnengräber einfachster Art zu betrachten. Darin und in der im allgemeinen weniger sorgfältig gearbeiteten Irdenware liegen wesentliche Unterschiede zu dem Befund bei der Lausitzer Kulturgruppe⁷⁾. Über die vorhanden gewesenen Grabformen läßt sich leider nichts aussagen.

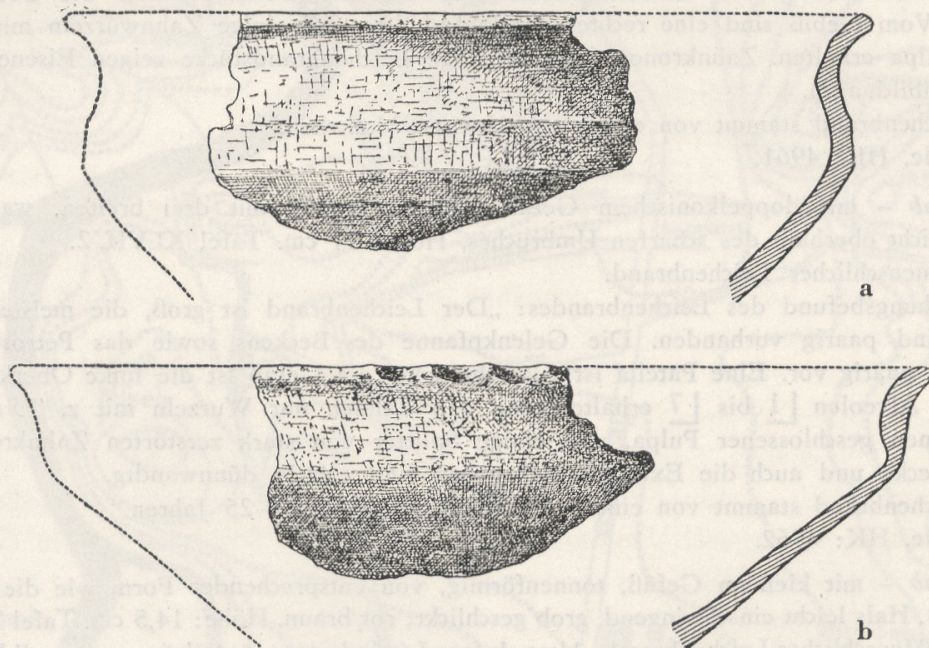


Abb. 2. Halle-Nord, „Spindlers Garten“. Zwei Randfragmente von Deckschalengefäßen, $\frac{1}{3}$ nat. Gr.

An bekannten Gefäßformem liegen einige Typen vor, die in gleicher Vergesellschaftung immer wieder auf den großen ostsaalischen Urnenfeldern der Bronzezeit-Periode V (Montelius) vorkommen⁸⁾, nämlich:

- a) doppelkonisches Gefäß (Doppelkegel) mit waagerechter, breiter Riefung, noch scharfem Umbruch (Taf. XLVII, 2),
- b) grob gerauhte, tonnenförmige Gefäße (Rauhtöpfe) (Taf. XLVIII, 1–3),
- c) Amphore, mit zwei Henkeln,
- d) Deckelgefäße, schalenförmig, mit Zäpfchenbildung auf dem Rande bzw. breite, waagerechte Facetten am Gefäßkörper (Abb. 2),
- e) kleine Henkeltasse (Taf. XLVII, 1).

Für die nähere Zeitbestimmung können leider nur allgemeine Anhaltspunkte gewonnen werden. Folgt man den auf typologischem Wege gewonnenen Ergeb-

⁷⁾ W. A. v. Brunn, 1939, S. 6 f.

⁸⁾ Charakteristische Beispiele hierfür bringt W. A. v. Brunn, 1939, Taf. 18 und 19.

nissen⁹⁾, so wäre der Doppelkegel hierfür am ehesten verwendbar. Die breite waagerechte Riefung dicht oberhalb des Umbruches datiert ihn demnach in Montelius Periode V. Diese Gefäßform kommt in der schlesischen Gruppe der Lausitzer Kultur bereits seit der ersten Stufe vor, in der scharfkantigen Form jedoch erst im Zusammenhang mit der „Riefenkeramik“¹⁰⁾, in Westdeutschland (westlich der Saale) aber erst seit Periode V¹¹⁾. Ob auch die kleine Bronzebeigabe – Rest einer Haarzange (?) – aus dem 1. Urnengrab (Taf. XLVIII, 2 b, c) für solche Zeitansetzung spricht, ist ungewiß¹²⁾. Dieselbe Zeitstufe erhalten wir aber, wenn wir unsere Gefäßformen mit denen vom Gräberfeld Molkenberg, Kr. Havelberg (früher Kr. Jerichow II)¹³⁾ vergleichen. Auch die Randprofile der Deckel-Schalen-Fragmente mit den dicht beieinanderliegenden kleinen Zäpfchen auf dem Rande (Abb. 2 b) sowie die Facettierung (Abb. 2 a) weisen die Stücke in die gleiche Zeit¹⁴⁾. Kleine Tassen, wie Nr. 9 (Taf. XLVII, 1), sind für die Hausurnen-Kultur bezeugt¹⁵⁾. Für die darauf folgende Zeit treten solche als kleine Beigefäße des öfteren in Erscheinung¹⁶⁾. Über Entsprechungen zu den tonnenförmigen, grob geschlickten Gefäßtypen sind bereits ausführliche Hinweise vorhanden¹⁷⁾. Solche stets henkellosen Gefäße sind bereits aus Periode IV als „Tonnengefäße“¹⁸⁾ bekannt. Sie sollen sich, aus der ostsaalischen Lausitzer Kulturgruppe (Montelius IV) kommend, von

⁹⁾ Nach den Ansichten von H. Agde, 1935, S. 54, H. Agde, 1939, S. 19 f. und W. Grünberg, 1943, S. 69 ff. liegen in dem Aufkommen der waagerechten Riefen, das im Anschluß an die scharfkantig, gerillte und fazettierte Ware (siehe W. Grünberg, a. a. O., S. 67 ff.) erfolgte, Einflüsse vor, die aus dem Urnenfelderkreis über die thüringischen Steinpackungsgräber und die Hausurnengruppe im Saale-mündungsgebiet in die Lausitzer Kultur gelangten. Sie dauerten in dem von Grünberg bearbeiteten Gebiet vom Übergang Per. IV/V (Mont.) bis zum Übergang zur Billendorf-Ware, die bis zum Wechsel von Stufe V zu VI (siehe W. Grünberg, a. a. O., S. 94/95) reichte.

¹⁰⁾ H. Seger, Die Stilentwicklung in der Keramik der schlesischen Urnenfriedhöfe, in: Schlesiens Vorzeit N. F. 8, 1924, S. 5 ff. u. Abb. 6. – Ferner: M. Jahn, Zur Chronologie der „Lausitzer Kultur“ auf Grund neuerer Grabungen in Schlesien, in: Mannus-Erg. Bd. 3, 1932, S. 28 ff. – Nach W. A. v. Brunn, 1939, S. 59, dürfte unser doppelkonisches Gefäß infolge seiner scharfkantigen Form zu der „weitmündigen Gruppe mit niedrigem Oberteil“ zu stellen sein.

¹¹⁾ H. Agde, 1935, S. 51.

¹²⁾ Ähnliche Beigaben kommen noch in der älteren Latènezeit vor, siehe K. H. Otto, Die Ostausbreitung der Germanen im mittleren Elbgebiet, ungedruckte Diss. Halle, 1939.

¹³⁾ Abgebildet bei H. Agde, 1939, Abb. 69 auf S. 154.

¹⁴⁾ Einzelne Zäpfchen auf dem Rande von Schalen und anderen Gefäßen treten bereits in Per. IV auf, siehe W. Grünberg, 1943, Taf. 38, 23 (passim). – Dicht beieinander stehende Zäpfchen erscheinen aber erst in Per. V in der Hausurnenkultur, siehe W. A. v. Brunn, 1939, Taf. 15, h und in einem Urnengrab von Dürrenberg, siehe H. Agde, Eigentümliche spätbronzezeitliche Skelettfunde um Halle, in: Mannus 26, 1934, Abb. 14 auf S. 338, das Agde zu einer Mischgruppe zwischen Hausurnen- und Steinpackungsgräbern stellt.

¹⁵⁾ W. A. v. Brunn, 1939, Taf. 49 a, (Micheln) und c (Stößen).

¹⁶⁾ Man vergleiche u. a. W. Schulz, Der Urnenfriedhof der vorgeschichtlichen Eisenzeit von Gleina, Kr. Querfurt, in: Jahresschrift Halle 16, 1928, S. 99 ff. mit Taf. 114 und 115 (Grab 11, 12 und 26). – Siehe auch K. H. Otto, Diss. Halle, 1939.

¹⁷⁾ W. A. v. Brunn, 1939, S. 72 ff. mit Taf. 38 und 39; demnach (a. a. O. S. 72) „war der Rauhtopf . . . in seiner tonnenförmigen Ausprägung für die Stufe 5 ganz besonders bezeichnend, wo er hauptsächlich sehr zahlreich in den ostsaalischen Urnenfeldern auftrat“.

¹⁸⁾ H. Agde, 1935, S. 47 f.

der Saalemündungsgruppe übernommen, zu den thüringischen Steinpackungsgräberleuten verbreitet haben¹⁹⁾.

Vergleichen wir den Gesamtformenbestand unserer kleinen Gräbergruppe mit dem, der aus den großen ostsaalischen Urnenfeldern vorliegt⁸⁾, so wird der Zusammenhang mit dieser Gruppe, die ans Ende der Bronzezeit und den Beginn der Eisenzeit gehört, eindeutig klar.

Die Untersuchung der noch vorhandenen Leichenbrandreste ergab, daß für das 1.-3. Urnengrab Bestattungen von juvenilen bzw. adulten Personen vorliegen, während aus dem 4. Urnengrab Reste von infantilem Charakter vorhanden sind.

Im folgenden wollen wir noch kurz das Verhältnis des kleinen Gräberfeldes aus Halle zur Halleschen Kultur untersuchen. Zunächst fallen die unterschiedlichen Grabsitten auf. Im Gegensatz zu der Körper- und Brandbestattung ausübenden Halleschen Kultur kennt unsere kleine Gruppe ausschließlich das Brandurnengrab, bei dem die Urne zumeist mit einer Schale abgedeckt gewesen sein dürfte. Das dürften die beiden noch vorhandenen Schalenrandstücke genugsam beweisen. Durch das gedeckelte Brandurnengrab offenbaren so die Funde aus Spindlers Garten, daß sie einer älteren Stufe angehören als die Funde aus der Halleschen Kultur. Da beim Neubau des Landesmuseums Halle u. a. auch Randprofile von Gefäßen entdeckt wurden, die man in die Periode IV (Montelius) datiert hat²⁰⁾, so lassen sich die der Halleschen Kultur vorausgehenden Funde zwar auch rings um Wittekind feststellen, jedoch scheinbar im weiteren Umkreis als jene. Für die in der Arbeit von W. A. v. Brunn²¹⁾ namhaft gemachten Fundstellen aus Halle-Nord kann man feststellen, daß sie längs der Straßenführung Halle-Trotha bzw. längs der Abzweigung davon lagen, die von Halle über die Saalefurt, zwischen Burg Giebichenstein und Cröllwitz – nahe der heutigen großen Steinbrücke – vorbeiführte. Die genaue Lage dieser Fundstellen ist leider nicht immer mehr festzulegen, so daß hier von einer Eintragung auf unserer Karte Abstand genommen wurde. Zu ihnen kann sich als weiterer Fundplatz vielleicht noch Halle-Wittekind gesellen. Erst die systematische Aufarbeitung der von dort stammenden Altsachen wird endgültige Klarheit hierüber bringen. Man kann also noch nicht etwa sagen, daß die älteren Gruppen weiter entfernt von den Salzquellen um Wittekind siedelten. Vielmehr darf wohl angenommen werden, daß die Salzquelle schon seit langem bekannt war und auch benutzt wurde. Jedoch scheint aber erst die Hallesche Kultur aus ihrem Vorhandensein größere Nutzenanwendung gezogen zu haben.

Zusammenfassend können wir also bei unserer kleinen Gräbergruppe feststellen, daß sie sich trotz der keramischen Formverwandtschaften mit der Lausitzer Kulturgruppe doch in der Grabsitte (nur ein Gefäß beigegeben) und in der etwas gröberen Keramikherstellung von dieser Gruppe um einiges absetzt. Zu den Gefäß-

¹⁹⁾ Nach H. Agde, 1935, S. 47 f. ist es die im mitteleuropäischen Raum am weitesten verbreitete Gefäßform überhaupt.

²⁰⁾ H. Agde, 1935, S. 47.

²¹⁾ W. A. v. Brunn, 1939, S. 142: Halle-Stadtkreis (Siedlungsfund; u. a. Schälchenkopfnadel); S. 138, 158, 161 mit Tafel 46, e: H.-Giebichenstein (Siedlungsfunde); S. 130, 158: H.-Klosterstraße (Grabfunde); S. 130: H.-Trotha (Grabfunde); S. 30: H.-Cröllwitz (Grabfunde); S. 130: H.-Neumarkt (Grabfunde).

formen der Halleschen Kultur lassen sich gar keine Vergleiche ziehen. Dasselbe gilt auch für die – außerdem nur Körperbestattungen kennende – Thüringer Steinpackungsgräberkultur. Mithin sind unsere Fundstücke als Zubehörteile einer Kulturgruppe zu betrachten, die besonders wohl im ostsaalischen Gebiet ansässig war. Als Grabsitte herrschte anscheinend das gedeckelte Urnengrab mit recht spärlichen, ja ärmlichen Beigaben. Üblich waren grob gerauhte, tonnenförmige Gefäße (Rauhtöpfe). Bei einer wünschenswerten Gesamtbearbeitung des ostsaalischen Gebietes würden sich vielleicht noch andere Merkmale dieser Gruppe ergeben, die sich durch das Fehlen der Steinkiste in ihren meist ausgedehnten Gräberfeldern von der Hausurnen-Kulturgruppe abzuheben scheint.

Die ethnische Frage hier zu stellen, halten wir für müßig, da sie von so kleiner Basis aus auch gar nicht gelöst werden kann.

Zu dem Gräberfeld muß auch eine entsprechende Siedlung angenommen werden. Über ihre Lage dürfen wir vielleicht eine Vermutung aussprechen. Da in der Nähe des Gräberfeldes nach Osten zu ein kleiner Teich lag (Abb. 1), ist es möglich, daß die Siedlung in dessen Nähe und damit auch nahe bei dem Gräberfeld gelegen hat und dort auch gesucht werden darf.